

ORIENTIERUNG

Katholische Blätter für weltanschauliche Information

Erscheint zweimal monatlich

Nr. 22 21. Jahrgang der «Apologetischen Blätter» Zürich, den 30. November 1957

Zur Zeit

Ich suchte Gottes Abwesenheit (zu einer zweibändigen Untersuchung): 1. *Formale Bemerkungen*: Der Karmeliter Rosier und sein eigenwilliger Weg — Eine Art Pastoralpsychologie — Ein Blick in die Mentalität der Arbeiter — 2. *Inhaltliches Ergebnis*: Gute Menschen — Lob der Italiener — Die religiöse Situation — Arbeiterpriester urteilen anders — Rosier findet Gottes Abwesenheit nicht — aber die Abwesenheit der Kirche — Der Kirche Mängel: in Liturgie, Predigt, Praxis — Die Arbeiter und Christus — Reden und Sein — Verschiedene Nationen — 3. *Kritik*: Prof. Zeegers urteilt — Was also tun?

Geschichte

Die Grossen Deutschen (zum Sammelwerk von H. Heimpel, Th. Heuss, B. Reifenberg): Zu zwei Fragen der Auswahl — *Die Beiträge des ersten Bandes*: Lob und Tadel — *Der zweite Band*: Einseitig geschildert: Friedrich II. und Maria Theresia — Glänzend: der Fischer von Erlach — Staigers Goethe — Enttäuschung über Beethoven und Wilhelm Humboldt — Ausgezeichnet: Josef Görres und Clemens Brentano.

Ex urbe et orbe

Christen und Christenfragen in Israel: 1. *Zur Lage*: Statistischer Ueberblick — Die Katholiken (Melkiten, Lateiner) — Ihre Schulen — Der Griechisch-Orthodoxen Gefährdung durch den Kommunismus — Der Protestanten missionarischer Eifer — Die Kirchen und Klöster — Die Privilegien aus der türkischen Zeit — Konvertiten und die Stellung der Judenchristen — 2. *P. Stiasny's theologische Erwägungen*: Die Rückkehr der Juden heilsgeschichtlich — Geistliche Wiedergeburt vor der Heimkehr in die Kirche — Eine neue Ausgangssituation?

Bücher

Bruin Paul/Philipp Giegel: Hier hat Gott gelebt. Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land.
Weihnachtsgeschenke: Bücher verschiedener Gebiete, verschiedenen Umfangs, verschiedener Preislage aus der Produktion von 1957, welche als Weihnachtsgeschenke empfohlen sein mögen.

Ich suchte Gottes Abwesenheit*

I. Rosier ist Priester, Karmelitermönch, ausgebildeter Psychologe und doziert an einem internationalen Kolleg in Rom. Schon von Jugend an hatte er ein besonderes Interesse an lebendigen Menschen, hörte ihre Gespräche, beobachtete ihre Lebensweise in Autobussen, Vorortsbahnen, im Gewühl der Straßen und vor allem an ihren Arbeitsstätten.

Diese Teilnahme am Leben der Menschen hat er sich bewahrt. Im Kolosseum zu Rom bewundert er nicht so sehr die gewaltigen Strukturen, denkt auch nicht in erster Linie an die christlichen Martyrer, sondern vielmehr an das Schicksal der Sklaven, welche diese Steine geschleppt und geschichtet haben. Die gewaltigen Ausmaße von St. Peter beeindrucken ihn nicht. Der Dom macht ihm eher den Eindruck «katholischer Eitelkeit». Dagegen ist er ergriffen von den Menschen, die kommen, um an der Confessio zu beten: Weiße und Schwarze, Gelbe und Braune. So ist es naheliegend, daß die Religionssoziologie, oder genauer die Pastoralsoziologie, sein besonderes Interesse findet.

*) I. Rosier: Ik zocht Gods afwezigheid. Verlag Uitgeversmaatschappij pax, s'Gravenhage, 1957. 2 Bände, 363 bzw. 468 Seiten.

Aber die Methode der Fragebogen befriedigt ihn nicht. Sie kommt zu sehr von außen her und systematisiert zu rasch. Das Leben und Wirken der Arbeiterpriester schätzt er hoch. Aber es ist nicht sein Weg. Denn sie gehen ja nicht zur Arbeiterwelt, um die dortigen Verhältnisse zu studieren und dann entsprechend zu missionieren, sondern ganz einfach, um das Schicksal der Arbeiter zu teilen, damit auch die Kirche dort anwesend ist. Außerdem ist ihre Perspektive zu eng, weil sie nur an einem einzelnen Ort und in einem bestimmten Betrieb leben und wirken.

So entschließt er sich zu einem mehrere Jahre umfassenden, aber immer wieder durch eine ruhigere Studienzeit unterbrochenen Untertauchen in der Arbeiterwelt. Von 1947 bis 1954 wirkt er als Arbeiter in verschiedenartigen Betrieben in Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Holland und Österreich. Er hat ein ausgesprochenes Geschick, mit den Arbeitern ins Gespräch zu kommen, denn er paßt sich ihnen völlig an nach dem paulinischen «Allen alles werden». Er wird einer von ihnen und steht doch zugleich immer über der Situation.

Die zahllosen Gespräche, die er mit Arbeitern führte, hat er

schriftlich festgehalten. Diese Tagebuchnotizen sollten ihm dazu dienen, wenn der Einblick und Überblick einigermaßen vollständig sei, eine Art Pastoralpsychologie der Arbeiterwelt zu schreiben. Seine theoretischen Studien und seine praktischen Erfahrungen gehen alle in dieser Richtung. Auf Drängen vieler Freunde hat er nun aber diese Tagebuchnotizen in einem zweibändigen Werk herausgegeben. Die Lektüre gestattet auch einem Außenstehenden einen Blick in die Mentalität der Arbeiter und gibt auch zu theoretischen Auseinandersetzungen Anlaß.

*

Das erste, was in die Augen springt, ist die persönliche Sympathie des Verfassers für die Arbeiter. Er hat mit etlichen unter ihnen ganz persönliche Freundschaft geschlossen und zeigt für alle ein großes Verständnis, am meisten wohl für die Italiener. Sie leben vielfach in ausgesprochenem Elend, machen äußerlich vielleicht einen verkommenen Eindruck. Manche arbeiten 14 Stunden täglich für einen lächerlichen Lohn. In Wirklichkeit sind sie gute Menschen. Wenn sie stehlen, dann fast nur aus Not, weil sie nichts zu essen haben. Wenn sie fluchen, denken sie eigentlich gar nichts Böses dabei. Wenn sie Kommunisten sind, dann vor allem, weil die Regierung zu wenig für sie tut. Selbst wenn sie nachts unter Brücken ihren Leib an Homosexuelle verkaufen, tun sie es voll Ekel und Widerwillen nur, um für sich und ihre Familie ein paar hundert lumpige Lire zu verdienen. Daneben steht ihre große Liebe zur Familie, ihre Anhänglichkeit an ihr Land und ihr Volk und ihre Verwurzelung im Glauben. Überhaupt spielt die politische Situation, die nationale Eigenart, die wirtschaftliche Lage eine große Rolle bei der Beurteilung religiöser Zustände.

Damit ist das zweite, aber Wichtigste berührt, was in diesem Buch nicht systematisch dargestellt wird, aber durch die Gespräche zwischen Verfasser und Arbeitern und vor allem durch die eigenen Reflexionen des Verfassers deutlich wird, nämlich die Frage nach der religiösen Situation in der Arbeiterwelt. Einzelne Arbeiterpriester, mit denen Rosier spricht, denken wesentlich pessimistischer als er. Einer gibt der Überzeugung Ausdruck, es gehe den Arbeitern nur um Essen und Trinken, um Geld und um Weiber. Für alles andere hätten sie kein Interesse. Rosier will das nicht gelten lassen.

Er sucht die Abwesenheit Gottes, findet sie aber im Grunde genommen nicht.

Wohl ist eine stark anti-kirchliche und auf alle Fälle eine deutlich antiklerikale Haltung festzustellen. Die Arbeiterschaft als Ganzes lebt der Überzeugung, daß die Kirche auf der andern Seite des Grabens stehe, die Partei der Kapitalisten vertrete, selbst zu reich sei, daß der Klerus zu bürgerlich lebe und die Not der Arbeiterwelt nicht kenne.

Man feiere im Gotteshaus die Liturgie, aber die Arbeiter gehen nicht hinein, weil sie sich von der Liturgie nicht angesprochen fühlen. Es sei denn, daß sie in der Muttersprache gehalten werde, wie das einzelne Arbeiterpriester in Frankreich tun. Man gehe nicht in die Predigt, weil diese gar nicht ins Lebendige treffe. Wo ein Prediger modern zu sprechen versuche, da klinge es gekünstelt und unecht. Wenn die Kirche gegen den Kommunismus spreche, so geschehe es nur aus Angst um den eigenen Besitz, nicht aus Sorge für das Volk. Ein Arbeiterpriester gibt in einem Gespräch seiner Überzeugung Ausdruck, man lasse sich noch taufen und kirchlich beerdigen, nicht etwa aus irgend einem Glauben heraus, sondern aus bloßer Tradition, weil man sich dadurch zur europäischen Kultur bekenne, so wie zum Teil völlig ungläubige Juden sich beschneiden lassen und dadurch ihre Zugehörigkeit zum Vordern Orient zum Ausdruck bringen. Das ist bei Statistiken im Auge zu behalten. Das Tragen von kleinen Medaillen oder auch die Marienbilder in der Brieftasche seien keineswegs ein Ausdruck des Glaubens, sondern eine Art Magie. Dieser weitverbreitete Anti-Klerikalismus und diese

anti-kirchliche oder wenigstens unkirchliche Haltung muß zu denken geben.

Schon schwieriger ist die Frage nach der Einstellung der Arbeiterwelt zu Christus. Man kann nicht sagen, daß die Arbeiterschaft als Ganzes anti-christlich eingestellt sei. Im Gegenteil. Christus ist in diesen Kreisen irgendwie noch lebendig. Zu einem großen Teil allerdings nicht als Sohn Gottes, aber wenigstens als eine ideale Gestalt. Man hat die unausgesprochene Überzeugung, wenn er wiederkäme würde alles anders. Oder wenn Priester und Christen überhaupt sich bemühten, in seinem Geist zu leben, könnte es Frieden geben und einen Ausgleich. Das Evangelium ist in diesen Kreisen wie eine Melodie, die gelegentlich wieder anklingt und an eine tiefe Sehnsucht rührt. Die anima humana naturaliter christiana ist unleugbar vorhanden.

Damit ist das letzte angedeutet, was schon der Titel des Buches besagt, daß nämlich, aufs Ganze gesehen, die Arbeiterschaft nicht atheistisch sei, selbst dann nicht, wenn sie atheistisch rede. Auf dem Grund der Seele liege der Glaube an Gott. Er sei zwar weithin verschüttet, oft auch mit einer gewissen Scheu verdeckt, aber in Wirklichkeit doch vorhanden.

Dabei macht Rosier allerdings einen Unterschied, wenigstens einen Gradunterschied, zwischen den verschiedenen Nationen. In der italienischen Arbeiterwelt, auch in der kommunistischen, lebt der Gottesglaube noch mit einer gewissen Selbstverständlichkeit. In Spanien sind die Wunden des Bürgerkrieges noch immer nicht vernarbt und treibt ein fanatischer Wille zu individueller Freiheit oft in eine extreme Haltung. Aber dieses zutiefst metaphysisch eingestellte Volk ist in seiner Wurzel gläubig. Die französische Arbeiterschaft ist weithin verhetzt. Wo dort Atheismus zu finden ist, hat er militantes Gepräge, zeigt aber oft gerade dadurch, daß die Seele unruhig ist, weil die Glaubensfrage wie ein Stachel trotz allem darin steckt. In deutscher Arbeiterwelt findet sich wohl oft ein starker Materialismus und eine Gleichgültigkeit dem Religiösen gegenüber. Aber es ist keine grundsätzliche Ablehnung, keine endgültige Verhärtung. Wenn es gelingt, im Gespräch den richtigen Ton zu finden, stößt man immer wieder auf religiöse Bereitschaft.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Gott ist nicht abwesend. Aber das kirchliche Leben, die Gestaltung des Gottesdienstes, die Art der Verkündigung, das Verhältnis zwischen Priester und Volk, müßten auf Grund der veränderten wirtschaftlichen, geistigen und psychologischen Lage eine starke Änderung erfahren.

*

Mit diesem Buche ist selbstverständlich noch nicht alles gesagt. Es erhebt auch in keiner Weise den Anspruch auf Alleingültigkeit, aber es bietet, wie Prof. Zeegers, der Leiter des Katholischen Sozialen Kirchlichen Institutes und Initiator der Pastoralsoziologie, in einem Begleitwort schreibt, eine nicht unwesentliche Ergänzung zur Erforschung des Arbeitermilieus. Die Verbindung von nüchternem Realismus und unbesiegbarem Optimismus des Buches und des Verfassers hat etwas Wohltuendes. Der Zweck des Buches ist nicht eine Revolutionierung der Methoden, wohl aber eine wirkliche Verlebendigung der kirchlichen Arbeit. Mit bloßem Konservieren ist nichts getan, mit ängstlicher Abwehr noch weniger. Verabsolutierung zeitbedingter Methoden wirkt tödlich. Vornehme Distanz bewirkt Isolierung und Unfruchtbarkeit. Es muß mit der Sendung unter die Wölfe, mit der Menschwerdung Christi in der Kirche auch für unsere Zeit Ernst gemacht werden.

Es müßte auch stärker betont werden, daß der Arbeiter als Einzelnem durchaus noch gläubig sein kann, daß aber die Masse ungläubig ist und den Atheismus propagiert. Gegen diese Propaganda, welche die technischen Mittel moderner Ideenverbreitung ausnützt, kommt der Einzelne nicht auf.

Es wäre weiterhin die Frage einer neuen Methode des Laienapostolates zu stellen. Man gewinnt die Überzeugung, daß die bisherigen Versuche zu schwach waren. Ob die Laienorden etwas Wesentliches erreichen würden? Auf alle Fälle dürften sie nicht irgend eine Form eines Habit tragen und wohl auch nicht gemeinsam leben; sonst sind sie sofort abgesondert. Bis

jetzt ist weder für die Seelsorge noch für das Laienapostolat eine befriedigende, wirksame Methode gefunden worden.

So kann dieses Buch, das vielleicht etwas breit angelegt, da und dort etwas langatmig ist, doch Anlaß sein, eigentliche Lebensfragen zu stellen und zu beantworten.

R. G.

Die Großen Deutschen*

Die beiden Thesen der Auswahl

Die beiden Vorfragen, die sich Herausgeber eines derartigen Sammelwerks, einer nur die im eigentlichen Wortsinne merkwürdigsten einbegriffenden Nationalbiographie, zu stellen haben, sind stets die gleichen, doch sie finden die mannigfachste Antwort.

Wer ist groß vor der prüfenden Einsicht der Späteren, die, obzwar nicht unbefangen, wenigstens von keiner zeitgenössischen Begrenztheit eingefangen, sich um die richtigen Maße einer geschichtlichen Gestalt bemühen, «telle qu'en elle-même enfin l'Eternité la change»? Sodann, wer gehört der Volksgemeinschaft zu, von deren Ruhmwürdigsten berichtet werden soll?

Auf die erste Frage gibt *Theodor Heuss*, selbst einer der Befragten, in einem Vorwort Bescheid, das wieder einmal den hohen Rang dieses Denkers und Deuters, auch als vollkommener Wortkünstler, bestätigt. Der Erfolg ist für diesen Weisen und Weisenden «kein Ausweis für Größe». «Es mag sein, daß 'Größe' sich einem Leben des Mißerfolgs anschließt. Das gilt vor allem dem Schicksal der 'Unzeitgemäßen'.» Die Wahl der in die Reihe der von Heuß und seinen beiden Mitherausgebern Auserkorenen hat vordringlich den Zweck, «zu zeigen, was in Einzelpersonen groß und stellvertretend für die fruchtbaren Gaben unseres Volkes erscheint». Wir empfangen also «beispielhafte Lebensläufe», wie deren das klassische Altertum darbot, und zwar Bildnisse von Großen Deutschen.

Wen die Herausgeber als Deutschen betrachten, darüber äußert sich ein knappes Nachwort. Es erklärt, nicht «an den Grenzen festzuhalten», die 1648 und 1866 sozusagen völkerrechtlich bestätigt wurden, Tirol und Wien seien in solchem Betracht so selbstverständlich als Quellen der deutschen Geistesgeschichte zu sehen, wie das Zürich des Gottfried Keller und das Basel des Jacob Burckhardt. Wallenstein und der Prinz Eugen «sind in ihrem Geschichtsauftrag so sehr Kernfiguren des deutschen Schicksals gewesen, mit ihm sich gleichsetzend, daß sie in dieses Werk gehören».

Zu beiden Thesen, derjenigen über die Größe und der andern über die Abgrenzung des Deutschseins müssen wir Stellung nehmen.

Die erste kann vernünftigerweise theoretisch nicht bestritten werden. Ihre praktische Anwendung wird umstreitbar bleiben. Fehlen nicht in diesem Werke manche Große: Heinrich der Löwe, der hehre Mystiker Heinrich Seuse, Kaiser Karl IV. – eine der glänzendsten Herrschergestalten –, Petrus Canisius, Kaunitz, die Brüder Schlegel, der noch bedeutendere Bruder Wilhelms v. Humboldt, Alexander? Viele dürften die Ansicht hegen, auf Kaiser Maximilian I., auf Zwingli, Klopstock, Joseph II., Lichtenberg – dessen Platz im deutschen Schrifttum nicht hoch genug zu bezeichnen ist –, auf Fichte und Schleiermacher sei unter keinen Umständen ein Verzicht erlaubt.

Doch nun zum zweiten Punkt. Zunächst kann es keinen

Zweifel dulden, daß jeder, der im deutschen Sprach- und Kulturraum entscheidend gewirkt hat, unter dessen Zierden genannt werden soll. Eine unvermeidbare Nebenwirkung, der Tatsache, daß man, verfallen wir nicht in schwerfällige Pedanterie, keine Möglichkeit besitzt, Zugehörigkeit zum deutschen Volk, zur deutschen Kultur und zu einem der deutschen Staaten, beziehungsweise zum Deutschen Reich sprachlich, im Ausdruck, voneinander zu sondern: das müssen wir hinnehmen. Und so werden eben die Schweizer Euler, Pestalozzi, die Österreicher Haydn, Schubert, als Große Deutsche auftreten; ohne Beisatz, der wenigstens für Österreicher vor 1806 oder 1866 unnötig ist. Selbstverständlich sind Händel, Gluck, Herschel, Holbein einzubeziehen, obwohl sie mit ihrer schönsten Schaffenszeit anderen Nationen gedient haben und sogar, zum Teil, fremde Staatsbürgerschaft, ausländische Titel führten. Ebenso unanfechtbar ist es, die Sprossen eingedeutschter Geschlechter wie Dürer, Clemens Brentano oder Ludwig van Beethoven, oder auch Männer, die wenigstens zur Hälfte auswärtiger Herkunft waren, wie Kaiser Friedrich II. und Görres, einzureihen. Verwickelter ist das Problem bei der Arpadentochter Elisabeth von Thüringen. Dachten wir vorhin an Marc Twain, so entsinnen wir uns hier des Schweizer Histörchens vom Kind, das befragt, ob es ein Fünfrappenstück oder ein Wegglein wolle, sagte: «Den Fünfer und das Wegglein». Um berühmte Frauen, die aus ihrem Lande fortheirateten, bewerben sich stets die Nation ihres Ursprungs und die ihres Gatten.

Die Beiträge des ersten Bandes

Die von ausgezeichneten Spezialisten mittelalterlicher Geschichte beigezeichneten Lebensbeschreibungen Ottos des Großen (von *Gerd Tellenbach*), und Friedrichs I. Barbarossa (von *Erich Maschke*) haben miteinander eine Achillesferse gemeinsam: daß sie, über die grausame Härte ihrer Helden hinwegleitend, den Drang nach Osten und nach Süden auch politisch, im hergebrachten Geist, verherrlichen; da sie derlei Imperialismus als im Interesse des deutschen Volkes liegend betrachten und sich über die erst später und spät zutage tretenden Folgen der Römerzüge und des Nach-Ostland-Reitens keine allzu originellen Gedanken machen. Heinrich III., an sich weniger bedeutsam als sein übler gediehener Sohn Heinrich IV., hat dagegen an *Theodor Schieffer* einen den Ton auf des Kaisers wahrhaft christliche Haltung legenden Schilderer gefunden.

Die sehr schönen, musischen Würdigungen Wolframs von Eschenbach (von *Friedrich Neumann*), Walthers von der Vogelweide (von *Heinrich de Boor*) und des unbekanntem Dichters des Nibelungenliedes (von *Friedrich Ranke*, bearbeitet von *de Boor*), das Bildnis Eike von Repgows, des Verfassers des Sachsenspiegels (von *Hans Thieme*) leiten im Aufstieg zum Albertus Magnus von *Bernhard Geyer* über, einer Studie, der – leider – nur die adäquate große Form mangelt, um so hoch eingeschätzt zu werden, wie *Reinhold Schneiders* wunderholde Elisabeth von Thüringen.

Friedrich Baethgens Kaiser Friedrich II. wird ein wenig vom Vergleich mit Kantorowicz erdrückt, befriedigt aber sehr

* «Die Großen Deutschen». Deutsche Biographie, herausgegeben von *Hermann Heimpel*, *Theodor Heuß*, *Benno Reifenberg*. Berlin, Propyläen-Verlag, 1956. Gr. 8°, erster Band 635, zweiter Band 581 Seiten.

im Stofflichen. Bei *Hermann Heimpel* begegnet, und stört, uns wieder das Entzücken über eine führende Gestalt des deutschen Ostdrangs, Hermann von Salza, dessen Werk, der Ordensstaat, sich für Kirche und Reich als ein Danaergeschenk erwies. Die wissenschaftlichen Qualitäten der eigenständigen Abhandlung Heimpels werden durch diesen Vorbehalt gegenüber einer seiner Grundthesen nicht beeinträchtigt. Eben diese Vorzüge sind an der Bearbeitung erkennbar, die er dem vorzüglichen Rudolf von Habsburg Friedrich Schoenstedts angedeihen ließ und die noch über Oswald Redlich hinausleitet.

Schuldige Anerkennung für die drei Erwin von Steinbach, dem Straßburger Dombaumeister, dem Meister der Erbauung, Eckehart, und dem erst nach einem Halbjahrtausend den Nachgeborenen in seinem Glanz enthüllten Konrad Witz geltenden Essais von *Heinz Rudolf Rosemann*, *Josef Quint* und *Benno Reifenberg*; für die, in ihrer Wertung zu einigem Widerspruch herausfordernde, doch glänzend geschriebene und gedankenpralle Schau auf ein kleines, ein gar großer Mensch gewordenes Universum, den Kardinal Nikolaus von Kues, die uns von *Josef Koch* vermittelt wird. Hernach einer der weniger gelungenen Beiträge über Gutenberg (von *Aloys Ruppel*), darin wir vor allem ein Eingehen auf die, unzweifelhaft vorhandenen, Beziehungen des Mainzer Druckers zu dessen europäischen Vorläufern und zum seit Jahrhunderten vorhandenen ostasiatischen Druckwesen vergebens suchen.

Sofort trösten uns die vortrefflichen Abschnitte über den Tiroler Michael Pacher und über die Ehrfurcht gebietende lange Reihe, die doch nur geringe Auswahl ist, der andern Maler und Bildhauer eines an gestaltender Kraft überquellenden Zeitalters: nach *Eberhard Hempels* Pacher, *Hubert Schrades* Tilman Riemenschneider, *Robert Thomas Stolls* Mathias Grünewald (Nithard), *Theodor Muspers* Albrecht Dürer, *Adolf Jannaschs* Albrecht Altorfer, *Carl Kochs* Hand Baldung Grien, *Otto Fischers* Lukas Cranach, *Ulrich Christoffels* Hans Holbein.

Sehr fesselnd und einziger Bericht über einen Wirtschaftsmann ist Freiherr *Götz v. Pöllnitz'* Jakob Fugger.

Dem Nikolaus Kopernikus *Willy Hartners* ist, abgesehen von vielen andern Dingen, besonders nachzurühmen, daß er dem Zwist um die Volkszugehörigkeit des genialen Astronomen eine versöhnliche Seite abzugewinnen weiß und daß er die dessen Leben betreffenden Tatsachen mit musterhafter Sachlichkeit erörtert.

Ernst Walter Zeedens Martin Luther ist ein überzeugter – und den Andersmeinenden nicht überzeugender, die zahlreichen Schattenseiten des Reformators nur streifender, sie beschönigender oder an ihnen vorbeihuschender – Panegyrikus, der aber weit weniger verstimmt als ein ähnlicher Hymnus auf den so anfechtbaren und fechtbaren Vorkämpfer der ritterschaftlichen Sonderinteressen und der als diese getarnten deutschen Libertäten Ulrich von Hutten, aus *Michael Seidlmayers* Feder.

Ein erfreulicher Paracelsus, von *Paul Dieppen*, glücklicherweise ohne Versponnenheit in Kolbenheyersche Irrungen und Wirrungen, ein mehr begeisterter als begeisternder Johannes Kepler von *Ernst Zimmer*, ein verstehend-verständiger Jakob Böhme *Heinrich Bornkamm*s, ein Paul Gerhardt von *Wolfgang Trillhaas* – mußte es sein? –, ein vorzüglicher Grimms-hausen *Julius Petersens* in Kurt Schreinerts Bearbeitung, der uns wiederum die Zweifel an der «Größe» dieses wie des vorerwähnten Mannes und seines Werkes weckt. Dazwischen der Wallenstein von *Wilhelm Wostry*, bearbeitet von *Anton Ernstberger*, erschreckend nüchtern und nicht der Dämonie dieses wahrhaft Großen gemäß, zudem überdeckt vom Schatten der beiden, diesen ihren Landsmann historisch und psychologisch gerechter, der geschichtlichen Wahrheit getreuer denn Schiller wertenden Tschechen Pekar und Durych. Sodann, muster-

gültig, *Hans Schimanks* Otto von Guericke. Endlich der Große Kurfürst von *Carl Hinrichs*, als Gesamtbild gut, doch im Geiste der Sybel-Treitschke-Hintze, die selbst in jenen Zeiten ungewöhnliche Treulosigkeit des geistig sicher außerordentlichen Hohenzollern bald entschuldigend, bald gar sie als Staatsnotwendigkeit erklärend.

Der zweite Band

Den zweiten Band eröffnet eine beachtliche Würdigung Leibniz', die wir gerne ausführlicher gehabt hätten; schon die mächtige denkerische Leistung dieses Universalgenies erfordert einläßlicheres Betrachten, und der praktische Staatsmann kommt notgedrungen bei derlei beengtem Raum zu kurz. *Max Braubachs* Eugen von Savoyen hat Kraft und Saft, bleibt uns dennoch ein Letztes über diesen außerordentlichen Menschen, wiederum ein Universalgenie, schuldig. Um so beglückender ist, seltenes Vollbringen, der grandiose Fischer von Erlach *Hans Sedlmayrs*; an diesem kongenialen Umriss möge man erfahren, was tiefes Eindringen ins Wesen einer Zeit, einer Kunst und eines Schöpfers zu schenken in der Lage ist, wenn dem Gedanken die ihm ebenbürtige Vollkommenheit des klaren Ausdrucks zu Gebote steht. Hierauf mehrere sehr gute Monographien im durch die Raumverhältnisse vorgeschriebenen Kleinformat: Johann Sebastian Bach (von *Heinrich Besseler*), Balthasar Neumann, der großkonzipierende Baumeister (von *Max H. von Freedten*), Georg Friedrich Händel (von *Hugo Puetter*). Darüber hinaus der rührende Nicolaus Ludwig v. Zinzendorf, Begründer der Herrnhuter (von *Alverder*).

Mit den Friedrich II. und Maria Theresia, die uns der sachkundige, schreibgewandte und zu politischem Denken befähigte *Willy Andreas* darbietet, wird man sich nur dann befreunden, wenn man im Herzen «fritzisch» gesinnt ist, wie die Frankfurter aus Goethes Kinderjahren. Obzwar der kluge Autor danach trachtet, der Kaiserin nicht nur unbefangen, sondern mit Bewunderung zu nahen, kann er sich nicht für die klare, mag sie noch so naiv klingen, dennoch den Kern treffende Antithese entscheiden: hier der «böse Mann», zynisch und nur von zwei stoisch-sittlichen Leitmotiven gelenkt, sich Nachruhm zu sichern und ein Werk, die mächtige preußische Monarchie möglichst dauerhaft aufzubauen, sei es auch um den Preis unendlichen Leids, unbarmherziger Fron, machiavellischer Kunststücke des angeblichen Antimachiavell. Dort die seelengute, besorgte Herrscherin, die liebende Gattin und Mutter, die innig fromme Christin, der nichts so sehr auf der Seele lastet, als der ihrem gesunden Empfinden nach unmoralische und verderbliche Gewinn an fremden Landen. Bei Friedrich II. gleitet Andreas über viele heikle Themen hinweg, die zum psychologischen Verständnis des Königs berührt werden müßten: seine abnormale Veranlagung vor allem, die übrigens, wie alle dominierenden Züge, samt den überragenden Geistesgaben des Philosophen von Sans-Souci, nicht, oder weniger, auf die Oranier (und die Colignys) zurückgehen, sondern von der nichtfürstlichen Urgroßmutter Friedrichs, Eleonore Desmiers d'Olbreuse, und von deren Ahnen stammen. Völlig unzutreffend ist die Vorgeschichte der polnischen Teilung dargestellt. Wir haben heute die positiven urkundlichen Beweise, daß der Preußenkönig, und nur er, dazu auf verschlungenem Weg durch seinen Bruder Heinrich bei Katharina II. den Anstoß gab.

Die gleichermaßen ihre Aufgabe erfüllenden wohlalbergedeten Porträts Eulers (von *Joachim Otto Fleckenstein*), Glucks (von *Richard Benz*), Herschels (von *Hans Kienle*), Kants (von *Kurt Rossmann*) und Claudius' (von *Johannes Pfeifer*) überragt der monumentale Winckelmann von *Ludwig Curtius* (bearbeitet von *Bernhard Schweitzer*). Gleichsam als Antithese zu diesem Zeugnis künstlerisch beflügelten Gelehrtentums ist der Aufsatz *Dolf Sternbergers* über Lessing beste, an ihrem Gegen-

stand wachsende Publizistik. Ähnliches ist von *Max von Brücks Hamann* zu rühmen. Dem vortrefflichen Herder *Ernst Benz* hätten wir gewünscht, er wäre auch der außerdeutschen Bedeutung des Erweckers der östlichen Nationen Europas mehr gerecht geworden. *Richard Benz*, der die Wesenheit Glucks allseitig durchleuchtet hat, bleibt uns im Mozart dennoch einiges schuldig: Die eigenartige Mengnis aus Katholizität und ins Dämonische abgeleitendem Humanismus (nur vom Dämonischen zu reden, ist bei Mozart abwegig). Auch scheint uns der Akzent auf die Deutschheit zu stark gelegt und die angebliche Gegensätzlichkeit zum Italienischen sehr bestreitbar.

Staigers Goethe sei als ein Glanzstück der «Großen Deutschen» hervorgehoben. Doch sei der Einwand gestattet, daß die politisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkte dieses universellen Schaffens eines Allumfassenden weder am Werk – etwa am zweiten Teil des «Faust» – noch am Leben – Frankophilie, staatsmännische Tätigkeit für den Herzog, zum Beispiel in der ungarischen Königsfrage, Liberalkonservatismus – gestreift werden. Zu *Bernhard Guttmanns Schiller*, welchen Beitrag wir auch sehr schätzen, wäre der Vorbehalt zu machen, daß nirgends von dem so wichtigen Verhältnis des erhabenen Dichters zur Religion gesprochen wird. Ein Gleiches gilt für den formvollendeten *Essai Wilhelm v. Scholz* über *Novalis*. Um so dankbarer begrüßen wir die Einschau, die uns *Wolfgang Schadewaldt* in Hölderlins Tiefen und Untiefen einer ringenden Seele gewährt; die sprachliche Darstellung ist da den Gedanken gemäß, die sie einkleidet. *Hubert Schrade* verficht für den seherischen Landschaftsmaler der Romantik *Caspar David Friedrich* einen geziemenden Rang. Die ergriffene und ergreifende Apologie wirkt nicht zuletzt dank den beigegebenen repräsentativen Schaffensproben des tragisch die Welt durchblickenden Künstlers. *Paul Böckmanns Kleist*, *Gerhard Hess' Hebel* erheischen Beifall (doch wie kann man den wackern rheinischen Hausfreund, ob auch evangelischen Prälaten, als «Kirchenfürsten» bezeichnen?).

Die weit über den engeren militärischen Raum hinaus strahlenden eminenten preußischen Heerführer *Scharnhorst*, *Gneisenau* und *Clausewitz* haben an *Theodor Schieder*, *Hans Speidel* – dem es beschieden war, Gneisenaus Vermächtnis politisch und soldatisch zu hüten – und *Werner Hahlweg* die richtigen Biographen gefunden. Das möchten wir von denen des Freiherrn von *Stein* und seinem Gegenspieler *Metternich* keineswegs behaupten. *Erich Botzenhart* stößt nicht bis zu den Hintergründen vor, von denen sich erst die säkulare Gestalt dieses aus Konservatismus fortschrittlichen und aus Hang zum wahren Fortschritt konservativen Anregers und Erregers deutlich abhebt. Bei Österreich (Nomen non omen) werden wir vergebens eine gebührende Wertung der Ver-

dienste *Metternichs* um Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur überhaupt suchen, geschweige die Feststellung, daß ihm vorzüglich die dreiunddreißig Jahre beschaulichen Friedens zu danken waren, die glücklichsten, die Europa je gekannt hat, jene zwischen dem tanzenden Wiener Kongreß und dem erst singenden, dann versinkenden Völkerfrühling von 1848.

Wenn wir von den zwei Kapiteln über Geisteshelden, die, wie kaum andere, höchster und gültigster Ausdruck ihrer Epoche waren, von *Joseph Schmidt-Görge Beethoven* und von *Herbert Nettels Wilhelm von Humboldt* etwas enttäuscht werden, so darum, weil der politischen Triebkraft in beider Werk die gebotene Aufmerksamkeit vorenthalten wird, weil dem Leser nicht zum Bewußtsein kommt, daß Beethoven und W. v. Humboldt auch als die gewaltigsten Vorkämpfer eines gemäßigten Freiheitsideals unsterblich wurden. Sie waren nicht, wie *Franz Schubert*, den *Werner Jaspert* zart und trefend abkonterfeit hat, leiblich in eine enge Kleinwelt gebannt, doch seelisch in unendliche und unheimliche Weiten reichend, dabei vorbestimmt, ums eigene Ich und um das ihm räumlich nächste Über-Ich der Freundesgemeinde, der Heimatgefährten zu kreisen, sondern sie durchmaßen, mit den Großen und mit dem Größten dieser Welt vertraut, von diesen hochgeachtet, das Universum, ohne sich um Grenzen in der Zeit und im Raum zu kümmern.

Den Abschluß des zweiten Bandes bilden ausgezeichnete Lebensbilder der Feuergeister *Joseph Görres* und *Clemens Brentano*, die norditalienisches Ahnenerbe in sich trugen – formell war übrigens die Mutter des streitbaren Koblenzers nicht Italienerin wie *Golo Mann*, sein Biograph, schreibt, sondern Tessinerin, also aus schweizerischem Untertanenland. Zuletzt steht des zwischen klassischer Ordnung und romantischer Unrast hin- und hergerissenen, hochbegnadeten und hochverfluchten Maler-Architekten *Karl Friedrich Schinkels* Gestalt im edlen Umriss vor uns, den ihr *August Grisebach* gegeben hat. Wie bei *Paul Böckmanns Brentano* erschüttert die Schicksalstragödie einer lodernen, heiligenden Flamme, der von Anbeginn verhängt war, sich selbst zu verzehren.

Nur zu oft ist dergleichen denen aufgetragen, die «groß und stellvertretend für die fruchtbaren Gaben ihres Volkes» zeugen. Selten sind die doppelt Auserkorenen, von denen eine milde Vorsehung nicht den höchsten Preis für Ruhm und Führerschaft begehrt. Diese Erkenntnis aber ist, allgemeinemenschlich, vielleicht die wichtigste, die wir neben der durchdringenden Einsicht ins vielfältige deutsche Wesen und zusammen mit dem lebendigen Abbild der wegweisenden deutschen Großen, dem voll gelungenen Sammelwerk *Theodor Heuß', Hermann Heimpels* und *Benno Reifenbergs* danken.

Univ. Prof. Dr. Otto Forst de Battaglia

Christen und Christenfragen in Israel

Statistischer Überblick

Die Gesamtzahl der Bewohner des Staates Israel hat im Sommer 1957 rund 1 930 000 erreicht. 11% der Gesamtbevölkerung sind Nichtjuden, etwas mehr als 2% (44 000) Christen. Von diesen Christen sind etwa drei Fünftel Katholiken (26 500) verschiedener Riten und Nationen und zwei Fünftel Orthodoxe und Protestanten. Die Mehrheit der Katholiken, rund 18 000, sind griechisch-katholisch, die Minderheit, rund 6000, römisch-katholisch.

Der Ausdruck «römisch-katholisch» wird im Morgenland grundsätzlich nicht gebraucht, vielmehr durch die Bezeichnung «Lateiner» ersetzt. Denn «Rum-Katholik» ist die arabische Bezeichnung der Griechisch-

Katholischen, weil Rum der arabische Name für Byzanz-Konstantinopel-Ostrom ist.

Außerdem sind noch katholisch, das heisst den Papst als ihr Oberhaupt anerkennend, rund 2500 Maroniten in Galiläa, die ihr Zentrum im Libanon besitzen. Unter den nichtkatholischen Christen besitzen die Griechisch-Orthodoxen die Mehrheit; außerdem gibt es etwa 1000 Kopten, 700 Armenier, 50 Syrer-Jakobiten und eine schwankende Zahl von Angehörigen der russischen orthodoxen Mission. Protestanten gibt es etwa 1500–2000.

Die Christen des Staates Israel siedeln zu sieben Achteln im Norden des Landes, der Rest vor allem in Jerusalem, Jaffa (das jetzt Tel Aviv eingemeindet ist), Lydda und Ramle. In Galiläa

sind zwanzig Dörfer teilweise oder ganz christlich ... die geographische Siedlungsfortsetzung des christlichen Libanon. Die hier lebenden Christen können als die Nachkommen der Einwohner aus der Zeit des Wirkens Christi angesehen werden.

Die Katholiken

Nach außen hin am meisten sichtbar und aktiv im Staate Israel sind die griechisch-katholischen Araber, die Melkiten, wengleich deren zahlenmäßiges Gewicht innerhalb der Weltkirche nur etwa 300 000 beträgt. Ihr religiöses Oberhaupt ist Erzbischof *Georges Hakim*, der in Haifa residiert.

Die «Lateiner» haben logischerweise die größere internationale Bedeutung. 35 verschiedene religiöse Orden künden von ihrer Gegenwart in Israel: jeder Orden ist mit einigen Häusern, Klöstern und Schulen vertreten – sie zählen ungefähr 700 Priester, Mönche und Nonnen. Das Oberhaupt der Lateiner ist der «Lateinische Patriarch» von Jerusalem, *Alberto Gori*, dessen Residenz sich in der Jerusalemer Altstadt, also auf derzeit jordanischem Staatsgebiet, befindet: sein Generalvikar für Israel ist *Msgr. Antonio Vergani*. Franzosen, Italiener und Spanier repräsentieren die Lateinische Kirche in erster Linie. Die Italiener sind vor allem in der kirchlichen «Politik» und in der Verwaltung maßgebend; die Franzosen in den Schulen und Hospitälern. Der Franziskanerorden, in dem hier hauptsächlich Italiener und in zweiter Linie Spanier hervortreten, hat die «Custodia della Terra Santa» inne, den Schutz und die Verteidigung der Heiligen Stätten im Raume von Kairo bis Konstantinopel. Patriarch Gori gehört ihm an, ebenso der Custos P. Angelico Lazzeri. Auch der gegenwärtige apostolische Delegierte für Palästina und Jerusalem, *Msgr. Giuseppe Sensi*, ist Italiener, ebenso der oben genannte *Msgr. Vergani*. Im Laufe der abgelaufenen neun Jahre des Bestehens des Staates Israel ist von jüdischer Seite zuweilen darüber geklagt worden, daß die Franziskaner (logischerweise Gegner jeder nationalen Änderung in Palästina) Israel gegenüber unfreundlich eingestellt gewesen seien, zum Unterschied von den Franzosen, die mehr zu Israel geneigt wären. Heute wird israelischerseits ähnliches kaum mehr behauptet. Man stellt im Gegenteil fest, daß der Realist *Msgr. Vergani* in angenehmsten Beziehungen zu Israel getreten sei und daß man sich mit ihm sehr gut verstehe. Auch die franziskanische Einstellung zum Staate Israel sei heute positiv, was zum Beispiel aus der Tatsache hervorgehe, daß gegenwärtig auch Franziskaner-Patres zusammen mit jüdischen Einwanderern Schnellkurse für Hebräisch besuchen.

Es gibt etwa 50 Missionsschulen im Land, 38 katholische und der Rest (12) von protestantischen Kirchen geführte. Manche von diesen Schulen haben Hunderte von Schülern (auch viele jüdische), manche nur 10 bis 20. Im ganzen werden diese Missionsschulen von rund 10000 Schülern besucht.

Die Griechisch-Orthodoxen und der Kommunismus

Die Griechisch-Orthodoxe Kirche in Israel laboriert an einem besonderen Problem wie auch in den arabischen Staaten, in denen sie in Erscheinung tritt. Ihre Oberschicht sind Griechen. Der Metropolit, Erzbischof von Nazareth, *Isidoros*, ist Grieche, und die meisten kirchlichen Würdenträger und höheren Priester sind es auch. Sie befinden sich oft in einer gewissen nationalen Spannung zur arabischen Bevölkerung, aus der sich die Masse der Gläubigen rekrutiert. Die zugleich existierende russische religiöse Mission arbeitet in religiösen Fragen mit den Griechisch-Orthodoxen zusammen, sie beteiligen sich wechselseitig an ihren Zeremonien usw. *Isidoros* untersteht dem griechischen Patriarchen *Benediktos* in der Jerusalemer Altstadt – und die russische religiöse Mission dem Patriarchen in Moskau, der in allen Fragen der Außenpolitik ein Werkzeug der kommunistischen Führung ist. Daraus ergibt sich a

priori ein starker kommunistischer Einfluß unter den orthodoxen Arabern. Eine starke sentimentale Bindung an Rußland ist deutlich zu erkennen. Es gibt aber auch eine Reihe von Übergängen von der griechisch-katholischen Kirche und zur griechisch-katholischen Kirche, die für das Verhältnis des Arabers zur Religion typisch sind. Man bemerkt einerseits eine Tendenz bei den arabischen Orthodoxen, zur griechisch-katholischen Kirche überzugehen, weil die Katholiken besser organisiert sind – aber auch andererseits, daß Angehörige der griechisch-katholischen Kirche, wenn ihnen zum Beispiel der Priester wegen ihrer kommunistischen Einstellung und Praxis die Sakramente verweigert, zur Orthodoxie übertreten. Es ist unleugbar, daß viele arabische Christen auch in diesen Fragen zu markten bereit sind.

Die Protestanten

Die einzige protestantische Kirche in Israel mit einer größeren Zahl von Gläubigen ist die anglikanische. Sie zählt ungefähr 1000 Seelen, hauptsächlich Araber in Nazareth und in Haifa. Die Tätigkeit der verschiedenen protestantischen Kirchen, der Schottischen, der Lutheranischen, der Baptisten-Kirche, der Pfingst-Kirche, der Adventisten, der Zeugen Jehovas, der Brüder-Kirche, der Quäker und der Nazaräer-Kirche, deren Anhängerzahl je ein paar hundert nicht übersteigt, ist hauptsächlich missionarisch ausgerichtet. Man nimmt an, daß sich rund zweihundert protestantische Geistliche und Missionäre in Israel dauernd aufhalten.

Neue Kirchen

Die Zahl der Kirchen und Klöster aller christlichen Konfessionen zusammen erreicht in Israel auch ungefähr zweihundert. Drei Viertel davon sind katholisch. Seit dem Bestehen des Staates Israel sind eine Reihe neuer Kirchen gebaut worden – die erste war die koptische Kirche in Nazareth, die 1950 entstanden ist. Auch *Msgr. Hakim* hat einige Kirchen gebaut; ihm ist auch der Bau des Priesterseminars der griechisch-katholischen Kirche in Nazareth zu verdanken. Den Anlaß zu diesem Bau gab der Wunsch der israelischen Regierung, den Priester-Nachwuchs der arabischen Christen im Lande ausgebildet zu sehen, damit er nicht dem israelfeindlichen politischen Einfluß in einem der anderen arabischen Staaten ausgesetzt sei. Im Dorf Gusch Halab im Norden von Galiläa, das von 1200 Maroniten bewohnt wird, wurde im Mai 1957 eine Maronitenschule errichtet.

Die Kirchen haben im Staate Israel alle Privilegien aus der türkischen Zeit Palästinas und aus der Zeit des britischen Mandats bewahrt. Es bestehen religiöse Gerichte, die ihre Entscheidungen ohne Einfluß der Zivilbehörden in Personalangelegenheiten treffen, und die Zivilbehörden führen deren Urteile durch. Patriarch Gori hat das die Katholiken bindende Sonderrecht (Personenrecht, Mitgiftfragen u.a.) 1954 in arabischer Sprache niedergeschrieben: es soll in diesem Jahr auch hebräisch herauskommen.

Konvertiten

Die Zahl der Juden, die zum Christentum konvertieren, ist verhältnismäßig gering. Dennoch ist es klar, daß es die Aufgabe der Christen im Staate Israel sein muß, die Juden nicht zu übersehen. Die protestantisch ausgerichtete «Internationale Judenchristliche Allianz» hat seit dem Jahre 1956 einen eigenen Israel-Sekretär, *Dr. Max Enker*, der mit seiner Familie nach Israel eingewandert ist, in Ramat Gan bei Tel Aviv wohnt und die Judenchristen in Israel betreut. Es sind ihrer rund 400, die sich dem besonderen Ideal, als Stammesjuden Christus zu bekennen, verpflichtet halten. Die Lateinische – römisch-katholische – Kirche bemüht sich selbstverständlich, im Judenstaat nicht nur für die christlichen Araber da zu sein, sondern

auch für die sie suchenden Juden. Der Staat an sich ist laizistisch und religiös neutral: das heißt daß auch ein christlich getaufter Jude in Israel «seinen» Staat sehen kann und sich nicht als ein Diskriminierter empfinden sollte. Freilich existieren solche Diskriminationen christlich getaufter Juden in der Praxis des Alltags, und es erfordert zuweilen wirklichen Glaubensmut, sich als Christ zu bekennen.

Judenchristen

Das katholische «*Werk St. Jakobs des Apostels*» dient den Katholiken unter den Juden – auch den «verschämten». Es gibt ihrer unter den Mischehen mitteleuropäischer Einwanderer nicht wenige; der Dominikaner P. Bruno Hussard in Jaffa, der zu den speziellen Betreuern solcher Katholiken gehört, schätzt sie auf zwei- bis achttausend. Er – ein geborener Alexandriner – gehört mit dem Oberen des Ratisbonne-Klosters, dem in Budapest geborenen P. Joseph-Marie Stiassny aus der Kongregation Notre-Dame de Sion, und dem «offiziellen Fremdenführer» der israelischen Regierung für katholische Pilger, dem aus Neuilly bei Paris stammenden Augustiner-Assumptionisten P. Jean-Roger zu den aktiven «Hebräisten» der Lateinischen Kirche in Israel. Alle drei Priester stammen aus dem Judentum: sie sehen die Aufgabe der Kirche im Judentum, die gerade dem Judentum gegenüber nach dessen jahrhundertlangem Leiden nicht ungestüm fordern soll, vor allem im Da-Sein und Sich-Verankern. Bei einer Requiem-Messe, die für die in dem von den Bulgaren abgeschossenen Zivil-Flugzeug der israelischen Fluggesellschaft umgekommene französische Konvertitin aus dem Judentum, Renée Bloch, zelebriert wurde, sang Pater Jean-Roger die Psalmen hebräisch und P. Stiassny predigte hebräisch – ein Unikum im Kirchenraum.

Die Heilsbedeutung der Rückkehr nach Israel

P. Stiassny hat bereits vor einigen Jahren eine Studie über das «*Missionsproblem in Israel*» ausgearbeitet, die sich immer stärkerer Beachtung erfreut. Er geht darin von der Grundidee aus, daß die Missionstätigkeit ein integraler Teil des Mystereiums der Kirche ist, daß aber die Rolle des Judentums im gesamten Heilsplan Gottes wiederum besonders betrachtet werden müsse. Die Fleischwerdung des Wortes hat anlässlich einer «Fülle der Zeit» stattgefunden (Gal. 4,4), und der Wiedereintritt Israels in die Kirche werde ohne Zweifel bei einer anderen «Fülle der Zeit» erfolgen. So wie die Fleischwerdung des Wortes in der Zeit durch eine ganze Reihe von göttlichen Eingriffen geheimnisvoll vorbereitet worden ist, beginnend mit der Berufung Abrahams und gekrönt durch das anbetungswürdige Mysterium der Unbefleckten Empfängnis, so wird sich auch der Weg Israels in Richtung seines Wiedereintritts in die Kirche im Innern der Geschichte abspielen müssen, die die Zeit der Kirche ist.

P. Stiassny macht auf die heilsgeschichtliche Tatsache, vor

der die ganze christliche Welt heute steht, aufmerksam, nämlich, daß das Volk Israel in sein altes Vaterland heimkehrt. Die Tatsache, daß ein Volk, das 2000 Jahre zuvor aus seiner Heimat vertrieben wurde, dahin zurückkehrt und seine nationale Unabhängigkeit erringt, erscheint schon vom Blickpunkt des Historikers oder eines Soziologen aus als geschichtliches Wunder oder mindestens als ein in seiner Art einmaliges Ereignis. Sind wir nicht verpflichtet, zumindest zu versuchen, diese aktuellen Vorgänge in ihrer Beziehung zum göttlichen Heilsplan zu erfassen? Alle Geschehnisse, die zur Errichtung des Judenstaates geführt haben, und deren Ergebnis bleiben im Grunde «unerklärlich». Der Gläubige muß darin die Hand Gottes sehen oder vermuten.

Der Apostel Paulus sagt uns eindeutig, daß das jüdische Volk in der Erfüllung des göttlichen Heilsplanes noch seine Aufgabe hat. Der Gedanke, daß sich das übernatürliche Schicksal des jüdischen Volkes erst erfüllen könne, wenn es sich wieder einmal im Gelobten Land befände, kehrt wie ein Leitmotiv in der ganzen Heiligen Schrift (namentlich im Buch *Ezechiel*) wieder. Die Ausrufung des Staates Israel, die Immigration von eineinhalb Millionen Juden nach Palästina ist für P. Stiassny die «Rückkehr aus der Verbannung» im biblischen Sinn. Man dürfe annehmen, daß mit der Neuentstehung des Staates Israel die Bedingung für eine geistliche Wiedergeburt Israels eingetreten ist, die, laut Paulus, noch nicht seine Heimkehr in die Kirche bedeutet. Gott übt keinen Zwang auf die Gewissen der Menschen aus; doch zieht er sie magnetisch an und er bedient sich dabei natürlicher (soziologischer und psychologischer) Vorbereitungen.

P. Stiassny folgert, daß das Zeugnis der Christen im Staate Israel einerseits auf mystische Weise die Erfüllung der Prophezeiung der Rettung «ganz Israels» durch die Rückkehr in die Kirche im Sinne des Römerbriefes 2,26 beschleunigen könne und andererseits Instrument zur Bekehrung von Juden zu sein vermöchte, die, noch vor der letzten Stunde der Rückkehr des ganzen Judentums, als einzelne dem Ruf Christi gehorchen, als Vorboten der großen Ernte, als Zeugen der göttlichen Barmherzigkeit. P. Stiassny mahnt zur Geduld gegenüber den Juden: noch wird innerhalb der jüdischen Massen das Christentum mit den Kreuzzügen, die vielen Juden das Leben gekostet haben, und mit der Inquisition gleichgesetzt.

In der Vergangenheit bedeutete die Taufe für einen Juden meist nicht allein den Übertritt zur christlichen Religion, sondern zugleich den Bruch mit dem jüdischen Volk. Das Entstehen des Staates Israel hat hier eine neue Ausgangssituation geschaffen. Im Staate Israel ist es heute durchaus verständlich, daß jemand Christ wird und dabei seine vollkommene Loyalität gegenüber seiner jüdischen Nation beibehält. P. Stiassny weiß, daß die große Mehrheit der Juden in Israel diese neue Lage noch nicht erfaßt hat. Aber seine Studie, ganz aus übernatürlichem Glauben gestaltet, stellt uns diesen jüdischen Weg vor, hoffnungsfroh, versöhnlich und gottgewollt.

Dr. Franz Glaser

Das Buch für geistig interessierte Menschen!

Heimkehr zur Kirche

Konvertiten des 20. Jahrhunderts

Band II

256 Seiten. — Kartoniert Fr. 11.80, Ganzleinen Fr. 13.80
15 Kurzbiographien berühmter Männer und Frauen aus dem modernen Geistesleben. Ein Werk, das gebildete Menschen aus allen Kreisen gleichermassen beeindruckt und fasziniert!

Früher ist erschienen:

Band I

258 Seiten. — Kartoniert Fr. 10.50, Ganzleinen Fr. 12.80
«Ein herrliches Buch... Künstler, Gelehrte, Politiker finden zu Gott und Kirche und geben uns ein Beispiel, wie Christentum ganz modern lebenden und denkenden Menschen Weg, Wahrheit und Leben sein kann. Geistvoll und lebendig, ja spannend geschrieben... Endlich wieder ein Buch, das man seriös bejahen kann.»

(Der Grosse Entschluss, Wien)

REX-VERLAG LUZERN

Bücher

Paul Bruin und Philipp Giegel: Hier hat Gott gelebt. Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land. Artemis-Verlag, Zürich.

Das vorliegende prunkvolle Bildwerk entspricht so recht einem Bedürfnis des modernen Menschen, der nicht nur lesen und hören, sondern vor allem auch sehen will. Das Leben Jesu zu illustrieren, dürfte eine dankbare Aufgabe darstellen, wenn auch nicht unbedingt eine leicht zu lösende. In einer reichen Fülle von meist ganzseitigen, photographisch hervorragenden Bildtafeln führt das Buch den Beschauer an die Orte, wo der Welterlöser gelebt und gewirkt hat. Nur lange, mühevoll Arbeit konnte so viel neues Bildmaterial zusammentragen, das die heiligen Stätten vor unserem Auge lebendig werden läßt. Der Textautor läßt in glücklicher Zerteilung teils das Wort Gottes selbst sprechen, teils gibt er mit seinen eigenen Worten einen Kommentar zu den Bildern, indem er entscheidende oder doch interessante Geschehnisse des Alten Testaments mit den neutestamentlichen Berichten verwebt und damit eine noch

größere Verlebendigung des Bildes erreicht. Begreiflicherweise tragen die letztgenannten Texte eine persönliche Note, wie sie dem persönlichen Erlebnis entspricht, vielleicht allerdings gelegentlich unter Zurückdrängung einer nicht weniger wirkungsvollen Sachlichkeit. Der große Dienst, den dieses Bildwerk der Verkündigung der Frohbotschaft leistet, wird nicht geschmälert, weil nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Einige für den westlichen Menschen weniger bedeutsame Bildwiederholungen oder Darstellungen von Orten, an denen Christus nach dem Evangelium nicht wirkte und lebte, könnten anderem, tatsächlich fehlendem, Material Platz machen, wodurch die Vollständigkeit und damit die Wirksamkeit sicher noch erhöht würden.

Trotzdem wird niemand dieses Werk ohne Gewinn aus der Hand legen. Es wird ein Schmuckstück auf dem Weihnachtstisch des Gebildeten und des Ungebildeten sein, ein wertvolles Hilfsmittel für den Religionslehrer, für alle eine anregende Ergänzung des Neuen Testaments. J. Zihler

Weihnachtsgeschenke

Nachfolgend soll aus den uns eingesandten Büchern von 1957 eine Auswahl vorgestellt werden, die wir als größere oder kleinere Weihnachtsgaben unseren Lesern empfehlen möchten. Eine eingehendere Besprechung behält sich die «Orientierung» vor.

Grössere Werke

Paul Bruin und Philipp Giegel: Hier hat Gott gelebt. Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land. Format 23 × 29 cm; 240 Seiten mit 8 Farbtafeln, 136 meist ganzseitigen Bildern und einer Palästina-Karte. In Leinen gebunden Fr. 39,50 / DM 38.—. Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart. Besprechung siehe oben.

Adolf Max Vogt: Grünewald, Mathis Gothart Nithart, Meister gegenklassischer Malerei. 200 Seiten mit 8 Farbtafeln, 47 schwarz-weißen Bildern und 23 Bildskizzen. Großformat 21,5 × 30 cm. In Leinen Fr. 46,60 / DM 45.—.

Aus dem Inhalt: Erstes Kapitel: Die Art von Grünewalds Aufmerksamkeit. Zweites Kapitel: Herkunft und frühes Werk (die Basler Kreuzigung). Drittes Kapitel: Die Isenheimer «Kreuzigung» und «Auferstehung» (eine Behandlung des «mysterium tremendum et fascinans»). Viertes Kapitel: Der Isenheimer Altar als Umschreibung des «Ganz anderen». Fünftes Kapitel: Schließliche Kapitulation vor dem Klassischen? Sechstes Kapitel: Die letzte Schaffensstufe. Siebentes Kapitel: Ansätze zu einer Theorie des Gegenklassischen. — Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart. Eine Besprechung folgt demnächst.

Leonard von Matt / M. H. Vicaire: Dominikus. Format 17 × 24 cm, 240 Seiten.

Ein Bildband, gestaltet wie die vorausgegangenen Werke über Franz von Assisi, Ignatius, Pius X. und Bernadette Soubirous, in der Art, daß die Bilder nicht Beiwerk zum Text und der Text nicht-bloße Erläuterung der Bilder sind, sondern beide ineinander verschmelzend ein Leben «erzählen» und uns in die ganze Stimmung und Umwelt einer anderen Zeit führen, die es uns erst ermöglicht, eine geschichtliche Persönlichkeit nachführend einzuschätzen. Den Text schrieb P. M. H. Vicaire O.P., Professor für Kirchengeschichte an der Universität Freiburg (Schweiz), die Übersetzung besorgte Walter Keßler. Das Prachtwerk erscheint in französischer Ausgabe bei Desclée de Brouwer, Bruges; in deutscher beim *NZN Verlag, Zürich*; Echter-Verlag, Würzburg; Herold Verlag, Wien; in englischer bei Longmans, Green & Co. Ltd., London; Henry Reguery Co., Chicago; in niederländischer bei Desclée de Brouwer, Bruges; in portugiesischer bei Desclée de Brouwer, Rio de Janeiro; und in spanischer bei Desclée, Bilbao. In Leinen Fr. 22,80.

Philosophische Bücher

Gabriel Marcel: Die Erniedrigung des Menschen übersetzt von *Herbert Schaad*. 304 Seiten. Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M.

Der französische Titel dieses wichtigen Werkes lautet «Les hommes contre l'Humain». Das Werk enthält drei Teile: 1. Was ist ein freier Mensch? (Die verlorenen Freiheiten. Die Techniken der Entwürdigung. Technik und Sünde.) 2. Der Philosoph vor der heutigen Welt. (Das fanatisierte Bewußtsein. Der Abstraktionsgeist als Kriegsfaktor. Die Krise der Werte in der heutigen Welt. Erniedrigung der Idee des Dienens.) 3. Pessimismus und eschatologisches Bewußtsein. (Der Mensch gegen die Geschichte. Wiedereinsetzung der Ehre.) Schluß: Das Universelle gegen die Masse. — Gabriel Marcel unterwirft nicht nur die Welt von heute einer harten Kritik, er zeigt zugleich die Kräfte, die der Erniedrigung entgegenwirken können. So geben seine Bücher «Hoffnung und Tröstung». Preis DM 12,80.

Maurice Blondel: Logik der Tat. Ausgewählte Texte aus der «Action» (Versuch einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praktik), welche Blondels Hauptwerk darstellt.

Übersetzung, Auswahl und Einführung in dieses an sich schwierige Werk sind von *Peter Henrici*, der im Begriff steht, ein großes Werk über Hegel und Blondel zu veröffentlichen. Im Vorwort heißt es: «Unsere Auswahl versucht den Gang des Werkes anhand jener Stellen nachzuzeichnen, die sich mehr auf das unmittelbare Zeugnis des Herzens als auf gelehrte Dialektik berufen, und damit auch ohne besondere philosophische Vorbildung verständlich sind. Vielleicht vermag sie ein wenig weiterzuführen auf dem Weg jener wahren Philosophie, die wie Blondel einmal sagt, ‚die Heiligkeit der Vernunft‘ ist.» Wer weiß, daß Blondel aus der geistigen Linie Ollé Lapruné, Gratry, Maine de Biran, Pascal stammt, hinter denen schließlich Augustinus steht, und sich fortsetzt vor allem in Josef Maréchal, der wird, auch wenn die «Action» bereits 1853 geschrieben wurde, dennoch begierig zu diesem Buch geistiger Entwicklung gegen das «einsatzlose Universitätsdenken seiner Zeit» greifen, das Blondel zu einem Stifter zeitgenössischer Spiritualität macht. Man denke nur etwa an den Einfluß, den er unverkennbar auf die so tief durchdachten und religiös erlebten Schriften Yves de Montcheuil's in unseren Tagen ausgeübt hat. Das Buch ist als Band 10 der Reihe «Sigillum» erschienen im *Johannes-Verlag, Einsiedeln*. 112 Seiten. Preis Fr. / DM 4,80.

Josef von Görres: Geist und Geschichte. Auswahl und Einführung von Georg Bürke.

Bürke wird demnächst eine umfassende Arbeit über die «Christliche Mystik» von Görres herausgeben. Die in diesem schmalen Band von

100 Seiten, der ebenfalls im *Jobannes-Verlag, Einsiedeln* (Reihe Sigillum), erscheint, ausgewählten Texte beziehen sich, wie die Einführung sagt, «auf jene Stellen, an denen die christliche und religiöse Tiefe des Werkes aufleuchtet. Görres hat bei der Beurteilung von Personen und Ereignissen in seltenem Maß die Gabe der Unterscheidung der Geister besessen und gelernt, die Zeichen der Zeit in der Perspektive des Ewigen zu deuten. Vor allem in den geschichtstheologischen Betrachtungen findet Görres die echten und ursprünglichen Worte, die das Tiefste aussprechen, was er uns heute noch zu sagen hat». Preis DM / Fr. 4,80.

Gustav Siewerth: Metaphysik der Kindheit aus der Reihe «Horizonte» 3. *Jobannes-Verlag, Einsiedeln.*

Es ist kein psychologisches und kein pädagogisches Buch, das der Aachener Philosoph – einer der ganz wenigen echten Philosophen, die wir heute haben – hier vorlegt. Die Titel des Inhaltes lauten: «*Das metaphysische Wesen der Kindheit – Empfängnis und Erweckung der Kindschaft – Die Daseinsfaltung des Kindes – Das Kind und das Böse – Das Reifen des Kindes – Erfahrungen Maria Montessoris und pädagogische Grundfragen – Kindschaft und menschliches Dasein.*» Immer geht es um «metaphysische Erhellung». «Weite Strecken», sagt das Vorwort, «bedeuten eine Ausfaltung thomistischer Grundlehren, eine Weiterdeutung der Daseinsdeutung Martin Heideggers, eine Durchlichtung der Erfahrungen Maria Montessoris.» Vielleicht, so meint der Autor, wird das Buch auch den nichtbeabsichtigten Nebenerfolg haben, «der Zerspaltung und Zerfetzung unseres Wissenschaftsbetriebes zu steuern. Dann wäre es nicht nur dem Heil des Kindes, sondern allen jenen zugeordnet, die in qualvoller Überanstrengung als Studierende unserer Universitäten und Hochschulen durch das Unverständene und Halbverständene von tausend Meinungen geführt werden». Preis Fr. / DM 13,50.

Seelsorge und religiös asketische Bücher

Victor Schurr: Seelsorge in einer neuen Welt. Eine Pastoral der Umwelt und des Laientums. *Otto Müller Verlag, Salzburg.* 380 Seiten.

Der Redemptorist Schurr ist für dieses Werk gut vorgebildet. Er doktrinierte, nach seiner theologischen Ausbildung in Gars, an der Gregoriana in Rom, wo er sich auch den magister Theologiae erwarb. Heute ist er Professor der Pastoraltheologie in der Academia Alfonsiana in Rom, Mitglied der Schriftleitung der Zeitschrift «*Lebendige Seelsorge*» (Freiburg), zugleich Redaktor des «*Paulus*» (Zeitschrift für missionarische Seelsorge), und Leiter der Aktionszentrale für Volksmissionen in den deutschsprachigen Ländern. Im Krieg war er in der ordentlichen Seelsorge. Er ist bekannt durch das Bändchen «*Wie heute predigen?*» im *Schwabenverlag, Stuttgart*, und durch seine Marienpredigten: «*Gott will die Erde*», *Verlag Friedrich Pustet, Regensburg*, von denen das erste ins Spanische übersetzt wurde, das zweite bereits eine 2. Auflage erlebt hat. Das vorliegende Buch ist ein Werkbuch. Ein *erstes Kapitel* behandelt verschiedene neuere missionarische Bewegungen, wie die christliche Arbeiterjugend, die Legion Mariens, die Mission de France; ein *zweites* die «Grundelemente der neuen Heilseelsorge», wobei besonders auf die Bedeutung des Milieus für die Seelsorge geachtet wird. Das *dritte* und längste Kapitel legt die «*Praxis der neuen Heilseelsorge*» dar. Über die Einführung in die Liturgie handelt ein erster Abschnitt, über die Anwendung und Auswertung der Pastoralsoziologie ein zweiter, über das Häuserapostolat ein dritter, über die junge Familie, die Welt der Arbeit ein vierter und fünfter Abschnitt, während ein sechster sich mit Presse, Rundfunk, Fernsehen, Film als «*Vorbereitungstechniken*» befaßt. Das alles wird als Material für Arbeitskreise dargelegt. Ein zweiter Teil dagegen behandelt die Gebietsmission im Gegensatz zur «*herkömmlichen*» Mission. Es ist klar, daß bei solcher Fülle des Stoffes, für den 380 Seiten ein allzu knapper Rahmen sind, nicht überall zu letzter Tiefe vorgedrungen werden kann. Trotzdem wird nicht nur eine Fülle äußerst wertvoller und aus reifer Erfahrung geborener Anregungen gegeben, sondern auch Grundlinien zeitgemäßer Seelsorge werden deutlich herausgearbeitet. Preis Schilling 94.— (ungefähr Fr. 16.—).

Dietrich von Hildebrand: Wahre Sittlichkeit und Situationsethik.

Patmos-Verlag, Düsseldorf. 194 Seiten.

Der Autor, den viele gewiß aus seinen früheren Werken bereits schätzen lernten (Reinheit und Jungfräulichkeit, Metaphysik der Gemeinschaft usw.) ist ein Laientheologe im besten Sinne des Wortes. Er lebt heute in Amerika, und das vorliegende Werk ist zuerst auf englisch erschienen unter dem Titel «*True Morality and its Counterparts*», *Verlag David McKay Company, Inc., New York 1951*. Die deutsche Ausgabe besorgte Heinrich Stephan. Das Buch ist ein selbständiger Teil einer auf mehrere Bände geplanten

«christlichen Ethik». Sündenethik und Sündenmystik sind seine Angelpunkte. Es handelt sich, wie schon Karl Rahner dargetan, dabei nicht so sehr um philosophische Theorien wie um gelebte, existentielle Einstellungen, die Hildebrand teilweise als Reaktion gegen eine «Häresie des Ethos» aufgefaßt wissen will. Unter «Häresie des Ethos» versteht er eine «bourgeoise konventionelle Einstellung des Christentums», die den Charakter des Konventionellen trägt. Sie ist ferner eine Reaktion gegen die Tendenz, Legalität an die Stelle der Sittlichkeit zu setzen. Sie befürchtet eine «Entpersönlichung». Sie enthält also positive Motive, als Lösung ist sie aber gründfalsch. Hildebrand will den Anspruch der Situationsethik und der Sündenmystik, die wahre christliche Moral gegen den Pharisäismus zu verkörpern, widerlegen und dadurch einen Beitrag «zum Verständnis des spezifischen Charakters der christlichen Sittlichkeit» leisten. Die Themen: *Der Pharisäer, Selbstgerechtigkeit, Der tragische Sünder, Freiheit des Geistes, Felix culpa, Person und Handlung, Sündenmystik, Die christliche Haltung gegenüber Sündern*, werden darum der Reihe nach behandelt. Preis DM 13,80.

Richard Egenter: Die Aszese des Christen in der Welt. (Überlegungen zum rechten Ansatz unserer Aszese.) *Buch-Kunstverlag, Eital.* 236 Seiten.

Die Studie hat ihren Ursprung in Vorlesungen an der Universität München. Sie will kein Kompendium der Lehrbücher der Aszetik sein, sondern, wie der Autor sagt, «Grundlagenforschung». «Der in der heutigen Welt lebende Christ soll Einsicht gewinnen in das Wesen der Aszese und deren Anpassung an unsere Situation, auf daß er den rechten Ansatz zu einer fruchtbaren und beglückenden Aszese finde.» Es geht also darum, klare Begriffe zu gewinnen, der persönlichen Eigenart (als Mann, Frau, dieser Mensch in dieser Welt) gerecht zu werden und die Fehlformen der Aszese zu vermeiden. Ohne Zweifel hat die moderne Charakterologie und die Tiefenpsychologie hier neue Probleme und Möglichkeiten gebracht. Der Autor deutet sie da und dort an, ohne sich weiter auf Einzelnes einzulassen. Das Buch will einer ersten Begegnung mit dem Problem der Aszese dienen. Preis Leinen DM 8,70, kartoniert DM 6,90.

L. I. Leuret/Th. Suavet: Der schwierige Alltag des Christen. Übersetzt und herausgegeben von *Jakob David*. (Sammlung: Zu uns komme dein Reich.) *Verlag Rüber & Cie. Luzern.*

Der Titel der Originalausgabe lautet weit passender: *Rajournir l'examen de conscience, Paris 1952, Editions ouvrières*. Das Büchlein ist aus Zeitschriftenartikeln herausgewachsen, die den Titel trugen: «*Gewissensspiegel zum Gebrauch für Christen von heute*». Die Leser verlangten nach mehr: «*Je mehr Sie in die konkreten Einzelheiten des Tages hinuntersteigen, desto nützlicher werden Sie uns sein*», schrieb einer. So wurde dieser Versuch gewagt, der aus konkreten einzelnen Beispielen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zeigen will, wie man den Alltag christlich gestalten kann: *Das persönliche und das familiäre Leben* (die Gatten, die Eltern, die Hausfrau, der Pensionierte, der Sparer, der Verbraucher usw.); *das Berufsleben* (der Student, der Arbeiter, der Bauer, der Unternehmer, der Bankier, der Architekt, der Arzt usw.); *das Leben in der Gemeinschaft* (der Nachbar, der Politiker, die Sozialarbeiterin, der Tourist sogar); *das religiöse Leben* (Glieder der Kirche, der Pfarrei; der Seelsorger, der Priester mit weltlichen Aufgaben, der Prediger, die Ordensoberin) und endlich ein «*Gewissensspiegel der Völkergemeinschaft*» (die privilegierten Völker, die unterentwickelten usw.). Ein Buch, das dem nach konkreten Beispielen verlangenden, «filmischen» Menschen von heute zur Gewinnung einer echt christlichen Haltung sehr nützlich sein kann. In Frankreich hat es schon die 6. Auflage erreicht. Preis Fr. 9,90.

P. Richard Graf C. C. Sp.: Macht des Gebetes. *Verlag Friedrich Pustet, Regensburg.* 166 Seiten.

Wir haben hier eine vollständige Umarbeitung des Büchleins «*Herr, lehre uns beten*» vor uns, das eine Auflage von 45000 Exemplaren erreichte und in sechs Sprachen übersetzt wurde. Zwei Teile kann man leicht unterscheiden: der erste sucht des Gebetes Notwendigkeit, seine Stellung und Aufgabe im religiösen Leben, seine Wichtigkeit auch für Christen in der Welt darzutun, während der zweite eine Einführung ins Gebet im allgemeinen und ins innere Gebet im besonderen bietet. Ein abschließendes Kapitel ist betitelt: Psychologische Entwicklung des innern Gebetes. In der Einleitung schreibt Graf:

«*Es geht hier nicht um Gebete, sondern um das Gebet, den Gebetsgeist. Es geht um das, was hinter den Gebeten stehen muß, damit sie zum Gebet werden. Es geht auch nicht so sehr um die Theorie des Gebetes, sondern um die Praxis, um das lebendige, das persönliche Beten. Allerdings ist die Theorie leichter zu behandeln als die Praxis.*» Der große Erfolg der Bücher Gräfs beruht darauf, daß er das Letztere, wie wenige, vermag. Preis Leinen DM 5,90, kartoniert DM 3,90.

August Adam: Frömmigkeit und Gnade. *Augustinus-Verlag, Würzburg.* 152 Seiten.

Auch hier handelt es sich um eine erweiterte und völlig neubearbeitete Auflage eines bereits vor dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Buches, das den Titel trug: «Die wahre Frömmigkeit». Das Werk wendet sich an die eifrigen Kirchenbesucher, um sie über das Wesen der wahren Frömmigkeit zu belehren. Das mag erstaunen. Aber ist es nicht so, daß auch in «gläubigen Kreisen, ja gerade unter den eifrigsten Christen, heute mehr denn je die Gefahr eines unbewußten Pelagianismus besteht, einer religiösen Aktivität, die theoretisch zwar die Erstnotwendigkeit der Gnade bejaht, praktisch aber im tagtäglichen religiösen Leben dennoch der eigenen Mitwirkung den Vorrang einräumt»? So versucht denn der Autor, den schwierigen Traktat der Gnade populär zu gestalten. Er wendet sich gegen die heuchlerische Scheingerechtigkeit, die Buchstabengerechtigkeit, die Selbstgerechtigkeit. Keineswegs aber bleibt er im Negativen stehen. Die besten Kapitel sind: «Liebe und tu, was du willst» und «Das Kennzeichen der wahren Frömmigkeit». Preis DM 6.80.

Michael Horatzuk: Lahme gehen zu Gott. *Verlag Herold, Wien, München.* 139 Seiten.

Wer Horatzuks Bändchen «Hier lacht der Aszet» gelesen hat, weiß, was ihn auch hier erwartet an Menschenkenntnis und gutem Humor. Das Buch ist geschrieben für «die vielen», die voller Mängel sind: für den Haltlosen, Verspielten, Ich-vermäuerten, für die Komplizierten, rechtwinkligen Pedanten, Sinnlichen und Verängstigten. Sie alle können trotzdem einen gültigen Platz im Reiche Gottes haben. So korrigiert das Buch den falschen Eindruck, den viele Heiligenleben hervorrufen, als ob zur Heiligkeit nur die Normalbegabten gelangen könnten oder die Schoßkinder der Natur. Nichts wäre verkehrter als dies. Leinen Schilling 38.—, broschiert Schilling 24.—.

J. P. Michael: Unser Leben für die Brüder. (Betrachtungen über die Sonntagsliturgie für Priester und Laien.) *Verlag Herder, Freiburg.*

Betrachtungen zu den Sonntagsliturgien gibt es viele und Priester wie Laien werden sie doch immer wieder kaufen, um den jedes Jahr wiederkehrenden Texten eine neue Seite abzugewinnen. Mit diesem Buch aber hat es noch eine besondere Bewandnis. Es ist von einem Laien geschrieben, der damit Sonntag für Sonntag auf eine ihm nicht verwehrt Kanzel steigt. Insofern hat dieses Buch einen einzigartigen Charakter. Dieser Laie ist Konvertit und darum allein schon ökumenisch ergriffen. Sein Beruf als Mitarbeiter und Mitredaktor der Herder-Korrespondenz drängt ihn noch mehr in diese Linie. In diesem Buch wird von Ökumene direkt nicht viel gesprochen, aber sein Geist ist ökumenisch, die Gestaltung der einzelnen Betrachtungen von innen her. Sie stellen eine gnadenvolle Unio evangelischer fides qua und katholischer fides quae dar und leisten damit einen wirksamen Beitrag gegen die von H. Volk (Professor in Münster, Westfalen) beklagte «Verkultung der Vormesse». Man lese sie betrachtend und sie werden einem helfen, das Grundgesetz christlichen Lebens besser zu erfüllen, das nur scheinbar eine jährliche Wiederholung im Sinn eines Kreislaufes ohne Fortschritt sein darf, in Wahrheit aber einer immer höher zu Gott aufsteigenden «Wendeltreppe» gleicht. Als Laie geht Michael ganz von den Vorstellungen und dem Denken des modernen, heutigen Menschen aus, das er besser kennt von innen her als viele Geistliche. Als christlicher Laienprediger aber steht er trotzdem auf einem unbedingten gläubigen Standpunkt als manche von Geistlichen geschriebene ähnliche Werke. Preis DM 11.—, Fr. 12.95.

Literatur

Sigismund Radecki: Das Schwarze sind die Buchstaben. 378 Seiten. *Verlag Heinz Burges, Köln.*

Dieses vielleicht bedeutsamste Ereignis des Jahres auf dem deutschen literarischen Markt enthält Essays und Streitschriften, die scheinbar zusammenhanglos nebeneinander liegen, aber doch eine gemeinsame Mitte und einen Höhepunkt haben. Radecki selbst nennt das Werk «die Repor-

tage eines Kampfes um die Freiheit und Selbstbehauptung, geführt von einem kleinen Einzelnen gegen große Mächte». Den Einzelnen wollen wir ihm abnehmen, den «kleinen» nicht, denn er ist ein Großer in seinem Fach. Dem Buch soll in der nächsten Ausgabe der «Orientierung» eine eigene, längere Würdigung zuteil werden. Preis DM 13.60.

Giovanni Papini: Guckloch zur Welt. *Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M.* 213 Seiten.

Es stellt eine Auswahl aus «La spia del mondo» dar, das Papini, ein gutes halbes Jahr vor seinem Tod, 1955 bei *Valecchi, Firenze*, veröffentlicht hat. Der alt und weise gewordene Dichter sitzt am Spion seines Fensters und späht auf den Alltag der Straße. Er spioniert aber zugleich die Hintergründe der Dinge aus, die ihm alle zu durchscheinenden Mustern einer höheren Welt werden. Die kurzen Erwägungen sind in fünf Gruppen geteilt: Welt, Mensch, Zeit, Religion, Erinnerungen. Voller Überraschungen sind hier die erspähten Dinge, man lese z. B. auf Seite 73 ff. über «die Bedeutung des Lachens» den ersten Satz: «Lachen bedeutet Angst haben». Hat man aber zu Ende gelesen, dann lacht man nicht mehr. Papinis Lebenstraum war es: «Die Menschen ein bißchen weniger unglücklich zu verlassen, als ich sie vorgefunden hatte». Er nennt das einen «kindlichen, verrückten, grotesken Traum», aber nicht unwürdig eines Dichters, nicht verboten für einen, der sich immer weigert, ein stummer Zuschauer im Parkett der Welt zu sein. Gewiß! Ein stummer Zuschauer konnte Papini nie sein und seinen «verrückten» Traum hat er wohl auch zur Wahrheit gemacht. Preis DM 9.80.

Gustav Keckeis: Fedor. *Artemis-Verlag Zürich, und Stuttgart.* 336 Seiten.

Ein reifer Roman des bekannten Herausgebers des Schweizer Lexikons und Verlegers Benziger. Er behandelt eine russische Legende, nach der Zar Alexander nicht in Taganrog gestorben wäre, sondern als Landstreicher in den Wäldern Sibiriens weitergelebt haben soll, von den Bewohnern und Sträflingen als Staretz verehrt, sich läuternd und durchringend zum «Menschenantlitz». Obwohl der Roman also nicht in unseren Tagen sich abspielt, erscheint er wie ein Spiegel unserer eigenen innersten Sehnsüchte, die sehr behutsam, wie um nichts zu verletzen, ehrfürchtig aufgedeckt werden. Preis Fr. 17.40.

Kurtmartin Magiera: Ich heiße nicht Robertino. *Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M.* 283 Seiten.

Der Autor dieses Romans ist 29 Jahre alt. Er ist Schlesier. Heute lebt er mit seiner Frau und zwei Kindern in Berlin als Versicherungsangestellter. Dieses Buch ist sein Erstlingswerk und man muß sagen, es verrät ein ganz ungewöhnliches Talent. Geschildert wird die Geschichte eines namenlosen französischen Jungen (ist er ein Franzose?) vom Waisenhaus, dem er entläuft, bis zu seinem Tod in Korea, wo er fällt. Selten hat uns ein Roman so mitgerissen. Das Böse, aber viel mehr noch das Gute in den Menschen wird ganz einfach und schlicht, aber gerade darum ergreifend und tief dargestellt. Das Buch schließt eigentlich unsagbar traurig und doch ist es gar kein trauriges Buch. Ein bis in das letzte Wort unbedingt ehrliches Buch mit einem ehrlichen Stil. Leinen DM 10.80.

James Earl Powers: Fürst der Finsternis (mit einem Nachwort von Elisabeth Schnack). *Walter-Verlag, Olten.* 92 Seiten.

Powers ist ein wahrer Erzähler mit hoher literarischer Begabung. Er ist jetzt vierzig Jahre alt und man erwartet noch viel von ihm. Diese kleine Novelle, ein schönes Geschenk für Geistliche, erzählt die Geschichte eines Kaplans, eines ganz gewöhnlichen Seelsorgsgeistlichen, in dem sich durch tausend kleine Dinge, die zusammenlaufen, eine Entscheidung zuspitzt zwischen Gott und dem Teufel. Nur bis zu diesem Punkt führt die Erzählung. Es ist wahr, was die New York Times sagt: «Powers ist vermutlich der einzige Schriftsteller der Vereinigten Staaten, der den Teufel in uns beschreiben kann, wie Maurice und Graham Greene es tun. Da er ebenso gut schreibt wie sie, seinen Dämon jedoch in den einfachen Vorkommnissen unseres Alltags findet, vermag er tiefer und echter zu erschüttern.» Man möchte hinzufügen, daß zugleich auch das Wirken der Gnade geschildert wird, nicht weniger eindrucksvoll. Preis Fr. 6.80.

Neu unter den religiösen Werken

Gebhard Heyder

Paulus – Das Wort an die Welt

Eine Synopse der Briefe des Apostels. — Ein vollständiges Paulus-Brevier. 400 Seiten. Praktische Plastikausgabe Fr. 15.30.

Gebhard Heyder hat sämtliche Paulus-Briefe nach bestimmten Themen untersucht und die gedanklich verwandten Stellen, die einander gegenseitig beleuchten und ergänzen, synoptisch untereinander gestellt. Dadurch ist eine übersichtliche Darstellung der Theologie des Völkerapostels entstanden. Ein Handbuch für Theologen und Laien.

Neu unter den «Kleinen Büchern der Weisheit»:

Alois Müller

Du bist voll der Gnade

Eine kleine Marienlehre — 96 Seiten. Kart. Fr. 4.90

Der Mensch unserer Tage wird den Sinn und das Anliegen der marianischen Lehre nur dann begreifen, wenn man ihm die Bedeutung Marias innerhalb des Heilsgeschehens mit Betonung des Wesentlichen klarmacht. Alois Müller hat es unternommen, alle Aussagen des katholischen Glaubens über Maria übersichtlich und zusammenhängend darzustellen. Er zeigt, wie das Mariendogma mit der zentralen Lehre von der Menschwerdung Christi unmittelbar zusammenhängt.

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG OLTEN

Msgr. L.-J. SUENENS Weihbischof von Mecheln

Die Kirche in apostolischem Einsatz

Neue Wege im Apostolat 180 Seiten, broschiert, Fr. 3.85

Die ganze Weltkirche befindet sich heute in der Situation der Urkirche zu Jerusalem. Es müssen heute wie damals alle Glieder der Kirche zu apostolischem Einsatz herangezogen werden.

Das ist das grosse Anliegen von Bischof Suenens. Er zeigt in seinem aufrüttelnden Buch neue Wege, die begangen werden müssen, soll die Kirche nicht die Massen verlieren, die von den bisherigen Methoden einfach nicht mehr erfasst werden.

KANISIUS-VERLAG - FREIBURG

Photoapparate - Reparaturen

O. BUSCH Spezialwerkstätte für Photo-reparaturen u. Feinmechanik

Zürich 1 — Rennweg 20 — Telephon (051) 27 90 04

Zu verkaufen am Südhang von Baumkirchen (20 Min. von Innsbruck)

Schloss mit ca. 10,000 m² Umschwung.

Das Objekt besteht aus zweistöckigem Massivbau, Kapelle (beides völlig renoviert), Garage, Garten- und Waschhaus, Schlosshof und Garten. Preis 160,000 DM, sehr niedrige Grundsteuer. Eignet sich als Schulungszentrum oder Ferienort für katholische Organisation, wie auch für eine klösterliche Gemeinschaft.

Offerten erbeten an: Dr. Friedrich Debern, Maria-Resienstrasse 38, Innsbruck.

NEUERSCHEINUNGEN

MARIA RAGAZZI

Vor hundert Türen

Meine Erlebnisse als Laienapostel
Aus dem Italienischen übersetzt von Nino Grassi
254 Seiten, Leinen Fr. 11.80

ANTON LOETSCHER

Das herrliche Mahl

Eine Anleitung zur tieferen Erfassung
der hl. Kommunion
202 Seiten, kart. Fr. 9.15, Leinen Fr. 12.20

WIBORADA MARIA DUFT

Im Königszelt

Gedichte
63 Seiten, kart. Fr. 5.70

WALTER HAUSER

Feier des Lebens

Gedichte
53 Seiten, kart. Fr. 5.70, Leinen Fr. 6.80

OTTO HOPHAN

Die Engel

380 Seiten, farbiges Titelbild, 16 einfarbige Bildtafeln
Leinen Fr. 22.80

OTTO HOPHAN

Kreuzweg des Kranken

2. unveränderte Auflage, Titelbild, 221 Seiten,
Leinen Fr. 9.80

J. M. DECHANET

Yoga für Christen

Der Weg des Schweigens
2. unveränderte Auflage, 184 Seiten, mit zahlreichen
Skizzen, kart. Fr. 7.—, Leinen Fr. 9.80

ZOFIA KOSSAK

Die Perlen der heiligen Ursula

Legenden um Heilige.
Mit einem Nachwort von Heinrich Suso Braun
240 Seiten. In Leinen Fr. 11.90

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

* **Weihnachten mit guten Büchern** *

Neuerscheinungen 1957

Gilbert Cesbron

Ihr werdet den Himmel offen sehen

Packender Roman über Marienerscheinungen von Kindern im Alpendorf Les Raméges, ca. 360 S., Leinen, ca. Fr. 17.30

G. K. Chesterton

Thomas von Aquin

223 Seiten, Leinen Fr. 10.45

Jan Dobraczynski

Die Wüste

Ein spannender Moses-Roman. 360 Seiten. Geb. Fr. 15.—, kart. Fr. 11.40

Christiane Fournier

**Stosstrupps der Nächstenliebe
Arbeitermissionarinnen im Untergrund
von Paris**

196 Seiten, Leinen Fr. 10.45

Wilhelm Hünermann

Der Reiter gegen Tod und Teufel

Das Leben des sel. Bernhard von Baden. 326 Seiten, Leinen Fr. 11.60

François Mauriac

Noch ist es Zeit

Zeitkritische Betrachtungen, 308 Seiten, Leinen Fr. 17.30

Clara Nordström

Mein Leben

413 Seiten, Leinen Fr. 15.—

Ruth Schaumann

Die Oelsiederei

Roman. 195 Seiten, Leinen Fr. 11.60

Kunstkalender 1958

Moderne religiöse Kunst

37 Abb., Fr. 6.90

Maurice Zermatten

Wie Hermann Geiger Gletscherpilot wurde

*Aktuelle, spannende und bildende Erzählung für die
Jugend ab 11 Jahren.*

Vierfarb. abwaschb. Einband, 126 Seiten, Fr. 7.80



Alleinauslieferung für die Schweiz:

FONTANA VERLAG
P. Grämiger, ZÜRICH

Herausgeber: Apologetisches Institut des Schweizerischen katholischen Volksvereins, Zürich 2, Scheideggstrasse 45, Tel. (051) 27 26 10/11.

Druck: H. Bärtsigs Erben AG, Zürich 8.

Abonnement- und Inseratenannahme: Administration «Orientierung», Zürich 2, Scheideggstrasse 45, Tel. (051) 27 26 10, Postcheckkonto VIII 27842.

Abonnementspreise: Schweiz: Jährl. Fr. 12.—; halbjährl. Fr. 6.—. Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 27842. - Belgien-Luxemburg: Jährl. bfr. 170.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Société Belge de Banque S. A., Bruxelles, C. C. P. No. 218 505 — Deutschland: Vertrieb und Anzeigen, Verlagsanstalt Benziger & Co. AG., Köln, Martinstr. 20, Postcheckk. Köln 8369. Jährl. DM 12.—; halbjährl. DM 6.—. Abbestellungen nur zulässig zum Schluss eines Kalenderjahres, spätestens ein Monat vor dessen Ablauf. — Dänemark: Jährl. Kr. 22.—. Einzahlungen an P. J. Stübli, Hostrupsgade 16, Silkeborg. — Frankreich: Jährl. ffr. 680.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Crédit Commercial de France, Paris, Compte Chèques Postaux 1065, mit Vermerk: Compte attente 644.270. — Italien-Vatikan: Jährl. Lire 1800.—. Einzahlungen auf c/c 1/14444 Collegio Germanico-Ungarico, Via S. Nicolò da Tolentino, 13, Roma. — Oesterreich: Auslieferung, Verwaltung und Anzeigenannahme Verlagsanstalt Tyrolia AG., Innsbruck, Maximilianstrasse 9, Postcheckkonto Nr. 128.571 (Redaktionsmitarbeiter für Oesterreich Prof. Hugo Rahner). Jährl. Sch. 46.—. USA: Jährl. \$ 3.—.

Lebendiges Christentum

RICHARD GUTZWILLER

Meditationen über Matthäus

2 Bände, 256 und 260 Seiten
Leinen je Fr. 8.90

Meditationen über Lukas

2 Bände, 208 und 256 Seiten
Leinen je Fr. 8.90

Die Innerlichkeit des Christen wird durch diese Meditationen mächtig gefördert.

Frohe Botschaft, Wien

Die Werke von Richard Gutzwiller sind in über 33,000 Exemplaren verbreitet.

Auf Ostern 1958 erscheinen

Meditationen über Johannes

JOSEF STIERLI

Sie gaben Zeugnis

168 Seiten, Leinen Fr. 8.90

P. Stierli sagt Neues oder gestaltet das Altbekannte so echt, plastisch, zeigt so viel Fesselndes und Edles auf, dass wirklich jede seiner Seiten tief erbaut und geistig erfrischt.

P. Ludwig Räber in St. Meinradsraben

JOSEF MEIER

Reifen des christlichen Menschen

232 Seiten. Leinen Fr. 8.90

Ein gutes Betrachtungsbuch für den religiös gesinnten Laien, vom vielgestaltigen Leben ausgehend, immer zum Wesentlichen hinzielend.

Das neue Buch, Bonn

THOMAS MERTON

Der Berg der sieben Stufen

Selbstbiographie. 448 Seiten. 19. Tausend.
Leinen Fr. 14.80

Das Zeichen des Jonas

Tagebücher. 380 Seiten. 8. Tausend.
Leinen Fr. 16.80

Das Brot der Wüste

Betrachtungen über die Psalmen
176 Seiten. Leinen Fr. 8.90

BOMM 5

Das lateinisch - deutsche Sonntagsmessbuch

Auf Grund der liturgischen Reformen vollkommen neu bearbeitete fünfte Auflage. Mit den Gedächtnissen aller Heiligenfeste, Einführungen, Erklärungen, einem Gebets- und Choralanhang. 1232 Seiten. In Einbänden von Fr. 14.80 bis 38.—.

Im katholischen Buchhandel

Benziger-Verlag Einsiedeln - Zürich - Köln